

Überwurf

Birgit Schuh, Kunst am Bau, Universitätsklinikum München, 2017

von Bernhart Schwenk, Kurator für Gegenwartskunst, Pinakothek der Moderne, München

Auf der grauen Betonmauer fallen sie sofort ins Auge, die großen Tücher in leuchtendem Blau und Grün. Wie zufällig abgelegt erscheinen sie dort – und auf irritierende Weise deplatziert. Denn wer den Ort kennt und weiß, dass die lange Mauer zum Operationszentrum eines Klinikums führt, dem fallen sofort entsprechende Assoziationen ein. Blau und Grün nämlich sind die Farben der OP-Tücher und -Kittel, die in Krankenhäusern weltweit zum Einsatz kommen. Hat hier ein OP-Team kurzerhand Feierabend gemacht? Oder hat die Klinikwäscherei vergessen, die Tücher mitzunehmen? Oder decken die Tücher am Ende etwas ab, was sich darunter befindet – etwas, das geschützt werden muss und das wir nicht sehen sollen?

Die geheimnisvollen „Tücher“ sind natürlich keine echten. Vielmehr bestehen sie aus glasfaserverstärktem Kunststoff, der jedoch die Oberflächenstruktur eines textilen Stoffes fast naturalistisch nachbildet, Bügelfalten inklusive. Die „Tücher“ sind eine künstlerische Arbeit der Bildhauerin Birgit Schuh, knapp betitelt als „Überwurf“.

Das Kunstwerk greift in die räumliche Umgebung des Klinikums ein und deutet diese um, indem sie das bebaute Gelände nicht als unveränderliche Setzung versteht, sondern als offene, temporäre Situation, die vom Menschen gestaltet, immer wieder verändert und neu nutzbar gemacht wird – eine Art permanente Baustelle. In diesem Verständnis lässt sich ein urbanes Gefüge auch als lebendiger Organismus begreifen, in dem zum Beispiel eine graue Betonmauer als ein „Patient“ angesehen werden kann, der einem operativen Eingriff – möglicherweise einem ästhetischen? – entgegenseht.

Eines der zentralen Motive im Schaffen von Birgit Schuh kommt auch bei „Überwurf“ zum Tragen, nämlich die Beschäftigung der Künstlerin mit Landschaft und Architektur – ein Umgang mit Grundformen, mit Silhouetten, mit dem Veränderungspotenzial von Formen und Materialien. Dieser Umgang wirkt stets leicht, fast spielerisch. Und schwingt beim Titel „Überwurf“ nicht auch der Begriff „Übermut“ mit?

Das Werk von Birgit Schuh ist jedoch mehr als eine humorvolle Geste, mehr als eine Darstellung von etwas, mehr als nur ein illusionistischer Kunstgriff. Denn „Überwurf“ macht gleichzeitig etwas mit uns, das wir nicht sofort erklären können. Das Werk bleibt im selben Maße, wie wir es bezeichnen können, auch abstrakt. Und es beschränkt sich nicht darauf, bloßes Objekt zu sein. Vielmehr nimmt es bewusste Bezüge zur Umgebung auf, tritt in einen freien Dialog zu den rechteckigen Formeinheiten, aus denen die Betonmauer besteht, aber auch zu dem netzartigen textilen Gewebe, das den Baukörper des OP-Zentrums umspannt.

„Überwurf“ kennzeichnet letztlich nichts anderes als das, was Skulptur seit Jahrhunderten ausmacht. In der Skulptur geht es um eine plastische Bearbeitung von Materialien, die unerwartete Formen, andere Volumina entstehen lassen und so auf den sie umgebenden Raum einwirken. In engerem Sinne reiht sich das Werk von Birgit Schuh in eine Tradition abstrakter Skulptur ein, die eine eigenständige, aber kontextbezogene Realität definiert, sich ästhetisch in unsere gewohnte Sicht auf die Dinge einschreibt und sie im besten Falle auch überschreibt. Diese bildhauerische Tradition beginnt nach dem Zweiten Weltkrieg mit den minimalistischen Ansätzen der New Sculpture, etwa von Robert Morris oder Lynda Benglis. Sie lässt sich aber auch in Verbindung bringen mit den plastischen Erkundungen eines Franz Erhard Walther, der das Erlebnis des gefalteten Textilraums in die Kunst einführte. Die Werke all dieser Künstlerinnen und Künstler spiegeln unsere Realität und stellen sie gleichzeitig in Frage. Mit ihrer bloßen Existenz erweitert diese Kunst unsere Wahrnehmung, lässt unser normiertes, zumeist auf Funktionen ausgerichtetes Denken aus dem Takt geraten. Entsprechend lädt uns auch „Überwurf“ zum Austausch ein – egal ob zu einem neugierigen, erregten, fantasievollen oder inspirierenden. Denn jeder Austausch, jedes Nachdenken, jedes Anders-Denken hilft uns dabei, uns nicht im Trott des Alltags zu verlieren oder vom scheinbar Unabänderlichen beherrscht zu lassen.